

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 24.

Freitag, den 24. Januar.

1845.

### Bekanntmachung.

Zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung bei Gelegenheit des am 24. dieses Monats im hiesigen Schauspielhause stattfindenden Maskenballs werden hiermit folgende Anordnungen getroffen:

1) Alle nach dem Schauspielhause zu gehenden Wagen fahren von der Ecke des Brühls aus über den Theaterplatz, vor den Haupt-Eingang des Schauspielhauses.

2) Sie fahren in der Reihenfolge vor, in welcher sie nach einander auf dem gedachten Platze angekommen sind; es darf daher kein Wagen den andern überholen oder ausstechen.

3) Die Abfahrt geschieht durch den Theatergarten, die Theatergasse und das Halle'sche Gäßchen nach dem Brühl.

4) Auf dem Theaterplatze, in der Theatergasse und im Halle'schen Gäßchen ist nicht anders als im Schritte zu fahren.

5) Das Fahren durch die Theatergasse, um zum Schauspielhause zu gelangen, darf nicht stattfinden.

6) Den Kutschern wird Ruhe und Vorsicht beim Fahren zur ganz besondern Pflicht gemacht, und sind die Polizeidiener angewiesen worden, in sämmtlichen Straßen mit verdoppelter Aufmerksamkeit darüber zu wachen, daß dem, gegen das schnelle Fahren bestehenden Verbote nicht zuwider gehandelt werde.

Leipzig, den 22. Januar 1845.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.  
Stengel, Polizei-Director.

### Guizot.

Von Ernst Müller.\*)

Es giebt Charaktere in der Geschichte, die von der Geschichte ans Licht gerufen, in ihr gebildet und vom Strome ihrer Ereignisse und der Macht ihrer Verhältnisse fortgerissen, fast unwillkürlich auf die Höhen des Ruhmes und der Herrschaft getragen werden, und wiederum solche, die nicht von der Geschichte des Tages und der ihm zunächst vorhergehenden Vergangenheit geschaffen, oder doch wenigstens zum Bewußtsein ihrer Congenialität mit der Zeit und ihrem Verlangen geweckt werden, sondern welche die Geschichte erschaffen, dadurch, daß sie mit Kraft und Besonnenheit den entfesselten Extremen einen Damm entgegen bauen und ihnen gleichsam Zeit verschaffen, zu sich selber zu kommen und die Partei von der Nation, und das Ich vom Gemeinwesen zu unterscheiden.

Erstere jauchzet die Stimme der Gegenwart entgegen; Volk und Edle streuen ihnen Blumen; ihr Weg zum Ruhme ist rasch und glänzend; letztere hören ein Anathem nach dem

\*) Panorama der Vergangenheit und Gegenwart, so nennen sich Blätter für gebildete Leser, welche in Altenburg (bei Julius Helbig) erscheinen und von D. Eduard Apel redigirt werden. Ein weiter Kreis von vielen im Reiche der Literatur wohlbekannten Namen (Jul. Rosen, D. Gersdorf, Theodor Hell, D. Bock, Ludwig Beresich, Ida Fried, Louise und Marie von Pönnies, Hermann Warggraf u. A.) hat sich um die Fetter dieses Instituts gebildet, welches wir auch dem Leipziger Publicum empfohlen wünschen. Wir entlehnen aus den ersten Nummern dieser Blätter einen Aufsatz von Ernst Müller, überschrieben wie oben.

andern, weil sie schwer von ihrer Mitwelt begriffen und gewöhnlich erst dann allgemein zu Ehren gebracht werden, wenn die Nachwelt an den goldenen Früchten ihrer in Sturm und Ungewitter gepflegten Pflanzungen sich labt. Weil aber eben die Zeit sie schwer versteht, ist es auch schwer, namentlich wenn ihre Sterne erst aufgehen am politischen Himmel, oder doch noch zunehmen an Glanz, der Zeit selbst die ganze Bedeutung derselben zu enthüllen. Wenn aber auch die Zeit selbst ihrer eigenen Kinder Werth immer verstände, so hat doch immer die Darstellung solcher intensiven Gestalten etwas Bedenkliches, weil sie selbst in ihrer engen Begrenzung und Abgeschlossenheit auch dem geübten Auge weniger zugänglich sind und Niemanden zusehen lassen, wie sie das werden, was sie sind.

Unter solche Weltgeschichte machende Männer gehört nicht etwa wegen seiner „Geschichte der Revolution Englands“ u. s. w., obgleich er hiern sehr hoch steht, sondern wegen der Kraft und Energie, mit welcher er die streitenden Elemente menschlicher Leidenschaften zu zügeln, den Muth und die Weisheit gehabt hat, François Pierre Guillaume Guizot. Aber schon weil er zu ihnen gehört, dürfen diese Zeilen nur für Aphorismen gelten wollen. Ein tiefes, besonnenes Studium wird die Darstellung seiner politischen Wirksamkeit fordern, und einen vollen Ueberblick seiner Laufbahn vom Anfang bis auf das Ende; und dann bedarf es immer noch eines Geistes, der ihn versteht.

„So viel als ich verstehe,“ — so sagte ich im August 1840, da Guizot noch unter dem Ministerium Thiers Gesandter in